

Gute Saat gesät

Paulus schreibt an die Korinther. Manche von ihnen sagen, dass Christus nicht von den Toten auferstanden sei. Paulus schreibt: dann ist doch unsere Predigt vergeblich. Daran hängt doch alles. An unserer Gewissheit, Christus zum Herrn zu haben, der gestorben war, und wieder ins Leben kam. Was soll uns denn ein toter Gott? Und was soll uns ein Gott der Toten? Denn die da leugnen, dass der Christus auferstanden ist, die leugnen auch die Auferstehung der Sterbenden, unsere Auferstehung.

Also Paulus, der ganz gewiss ist: Christus ist auferstanden.
Wir werden auferstehen!

Aber - so wird einer fragen: wie genau werden denn die Toten auferweckt; wie sollen die Toten zu Lebenden werden?

Einer hat mal viele gefragt. Vor zwei Jahren. Ein soziologisches Institut wurde beauftragt, zu ergründen, wie es die Christen denn mit der Auferstehung halten. „Ist es wahr, dass Christus auferstanden ist? Werden wir zum ewigen Leben auferstehen?“ Die Hälfte der Befragten bejahte diese Antwort.

Nun können wir dieses Glas als halb voll betrachten: in einer Zeit, in der Menschen sich sehr rational geben, auf „die Wissenschaft“ vertrauen, die uns keinen Hinweis zu geben scheint, dass ein Mensch ein Mal von den Toten auferstanden ist, und wir auferstehen werden - in so einer Zeit also stimmen doch immerhin die Hälfte aller Befragten diesen Glaubenssätzen zu.

Betrachten wir das Glas als halb leer, schauen wir auf die andere Hälfte und staunen erschreckt, dass etwa die Hälfte der Christen nicht an Jesu Auferstehung glaubt, und nicht an unsere künftige Auferstehung. Dass also doch immerhin die Hälfte aller Christen so närrisch ist, den Grund ihres Glaubens zu leugnen und also an einen toten Gott zu glauben - der dann freilich auch nicht mehr stört in diesem Leben. Ein Götze, der nichts macht.

Aber vielleicht ist es bei uns hier ja auch so: diese etwas naive Frage mögen im Affekt die einen so, die anderen so beantworten. Welche Antwort wir geben, hängt wohl mit unserer Erfahrung und unserer Einordnung der Frage zusammen; vielleicht auch mit dem Bild, das wir von uns selbst haben.

Die Statistik der Urkirche fiel übrigens viel schlechter aus als die unter uns heute: „Und als die Jünger hörten, dass Christus lebe und der Maria Magdalena erschienen sei, glaubten sie nicht.“ (Mk 16,11). So erzählt es uns Markus. 0% Zustimmung zu dem Satz also, dass der Christus auferstanden sei. Die Jünger - eine Gemeinde von Narren.

Was bleibt (was gehört uns)

Liebe Gemeinde,
wenn ein naher Mensch stirbt, dann lässt er viel zurück. Menschen, die ihn gekannt haben; die Familie, Freunde, Kollegen, Nachbarn. Und er lässt seinen Besitz in dieser Welt. All die Dinge, die sie zum Leben brauchte, oder die gerne um sich hatte. Meine Mutter hat ihre Erinnerungen zurück gelassen, ihre Tagebücher, die Kleines und Großes in sich sammeln: Erinnerungen an die Geburt ihrer Kinder. Erinnerungen an diesen oder jenen Ehestreit. Schöne Weihnachtsfeste. Die Sorgen und Freuden ihrer Kinder. Mein Vater hat Unmengen von Zeitungsausschnitten gesammelt. Es war so viel, dass wir Kinder nicht alles aufheben konnte. Aber wir haben eine schöne Sammlung von ihm: Zitate, die er sich notiert hatte, auf irgendwelchen herumliegenden Zetteln. In meinem Amtszimmer hängen in

einem Bilderrahmen einige seiner Sprüche. „Lieber Gott, lass mich abends schlafen wie ein Stein und morgens frisch wie Weißbrot sein“ steht dort neben einem Satz von Camus „Das Furchtbarste ist, dass man sich nie genug betrinken kann.“

Viele von uns haben schon Dinge sortiert, die unsere Angehörigen uns hinterlassen haben.

Es ist wohl so, liebe Gemeinde, wenn wir gestorben sind, dann werden wir endgültig von „Besitzenden“, von Menschen, die dies und jenes haben und denen dies und jenes zugehört, zu solchen, die besessen werden; die ganz zu jemand anderem gehören, und nichts mehr ihr eigen nennen.

Freilich, auch in diesem Leben, das wir führen, gehören wir nicht uns selbst: sondern auch den Menschen, denen wir nahe stehen und für die wir da sind. Und wir gehören auch den Verpflichtungen, die es gibt. In der letzten Woche hatten wir hier die Konfirmanden und sprachen mit ihnen über die Losung des Tages: „Herr, unser Gott, es herrschen wohl andere Herren über uns als Du, aber wir gedenken doch allein deiner und deines Namens.“ -- und die

Jugendlichen erzählten von den Verpflichtungen, die sie haben, von der Schule und den Lehrern. Und wer nicht mehr in die Schule geht, wird andere „Herren“ haben: die Arbeit, den Chef; die Sorge davor, bei seinen Nächsten nicht gut angesehen zu sein.

In diesem Leben bekennen wir Christen uns dazu, dass wir letztlich nur dem Einen wirklich gehören: unserem Schöpfer, der dem Erdenkloss Atem gab, und unserem Retter Jesus Christus, der uns durch seinen Geist zu seinen freien Geschwistern macht. Aber wir sollen nicht alle meinen, als wären wir schon so weit und so frei: wir sind durchaus noch durch andere Herren gebunden; unsere Sorge und unsre Gedanken gelten nicht immer unserem Gott. Sondern auch ein Mal unserer Kleidung und dem Essen und der Freundschaft und unserem Ansehen.

Im Tod lassen wir all das hinter uns. Wir werden zu solchen, die ihrem Leben und Ansehen nichts mehr hinzufügen können durch ihr Tun und Lassen und Reden. Wir sind dann solche, zu denen andere noch ihre Erinnerungen haben. Und wie gut, wenn auch ein paar schöne Erinnerungen dabei sind. Und wir werden zu solchen, die - so glauben wir - nicht mehr von den

weltlichen Dingen in Beschlag genommen sind, sondern nur noch von dem Einen, der diese weltlichen Dinge schuf und seine Freude daran hatte.

Es kommt die Zeit, dass eben keine anderen Herren mehr über uns herrschen, sondern nur noch dieser eine, der für uns lebte und starb - unser Christus; nur noch dieser eine, zu dessen Bild wir geschaffen sind als Mann und Frau - unser Schöpfer; nur noch dieser eine, der uns heute schon sprechen lässt: Abba, lieber Vater, Ima, liebe Mutter, mein Schöpfer, mein Retter.

Wem gehören wir?

Wenn wir in die Erde gelegt werden, gehören wir nicht mehr uns selbst. Wir sind dann als Besitzende nicht mehr da. Nur noch als „Besessene“. Der Tod nimmt sich unserer an. Die Natur. Und der Schöpfer, der all das ins Leben und ins Sein gerufen hat: den Tod, die Natur, uns selbst.

Du Narr, ruft Paulus - der du fragst, wie es denn sein wird, wenn wir auferstehen. Anders wird es sein. Eine neue Welt wird anbrechen. Du wirst neu sein. So wie man dem Korn

nicht ansieht, was aus ihm wird, so sieht man Dir nicht an, wie Du in Herrlichkeit bei Gott auferstehst.

Du Narr, rufen manche - hast Doch nur dieses Leben und klammerst Dich dran, dass es danach weiter geht. Wer tot ist, ist tot.

Ja, wohl wahr: wer tot ist, ist tot. Besitzt nichts mehr. Hat nichts mehr. Tut nichts mehr. Bewirkt hier unter uns nichts mehr. Und wie gut, dass es so ist, dass unser Leben eine Grenze kennt, und wir einander nicht über unsere Lebensgrenze hinaus zu Göttern werden.

Wir sind nicht ewig. Wir sind solche, die leben, und sterben, und die sein werden bei dem, der kommen wird. Dem wir gehören, an dem wir kleben, im Tod wie im Leben. Die Liebe Gottes, die weiter reicht als unser Sehen und unser Verstand und Fühlen, umfange uns hier wie dort -
Amen